

SOS-Nothilfe für Darfur

Drittes SOS-Familien-Zentrum in der westsudanesischen Bürgerkriegsregion nimmt Arbeit auf



Im Sommer 2006 ging das mittlerweile dritte SOS-Familien-Zentrum in Darfur in Betrieb. Bereits seit Ende 2004 betreuen SOS-Mitarbeiter im Flüchtlingslager Abu Shok Kinder. Und der Bedarf ist riesig, denn ein Großteil der Kinder hat seine Eltern in den Kriegswirren verloren oder wurde sexuell missbraucht, benötigt also dringend professionelle Hilfe, um das Erlebte zu verarbeiten. Abu Shok liegt nahe El Fashir, der Hauptstadt von Nord Darfur. Das Flüchtlingslager fasst mittlerweile 100.000 Bewohner, 80% von ihnen Frauen und Kinder. Abu Shok hat heute die Ausmaße einer Kleinstadt, weshalb es nötig wurde, an mehreren Stellen SOS-Familien-Zentren zu errichten. Auf diese Weise erhalten möglichst viele Flüchtlinge die Möglichkeit, die Dienste der Zentren in Anspruch zu nehmen.

Der einzige noch in Darfur praktizierende Kinderpsychiater arbeitet seit Jahren eng mit den SOS-Mitarbeitern vor Ort zusammen, um den im Flüchtlingslager gestrandeten Kindern bei der Bewältigung ihrer teilweise furchtbaren Erlebnisse zu helfen. Viele der Kinder hatten mit ansehen müssen, wie ihre Eltern umgebracht wurden. Jetzt leben sie an einem fremden Ort unter fremden Menschen und sind entsprechend verstört. Neben der psychotherapeutischen Begleitung finden sie in den drei SOS-Familien-Zentren auch eine

umfassende medizinische Betreuung und Hausaufgabenhilfe. Das neu eröffnete Zentrum dient zudem als eine Art Nothilfe-Kinderdorf. In den 15 Zelten wurde eine Kindertagesstätte eingerichtet, in denen verwaiste Kinder eine liebevolle Betreuung erfahren. In den drei SOS-Familien-Zentren in Darfur werden mittlerweile knapp 650 Kinder betreut. Zusammen mit freiwilligen Helfern besuchen die SOS-Mitarbeiter auch sieben Schulen auf dem Gelände des Flüchtlingscamps, um dort Nachhilfeunterricht zu geben. Knapp 3.000 Kinder kommen derzeit in den Genuss dieser Nachhilfestunden.

Während die Flüchtlinge innerhalb des Camps zumindest relative Sicherheit genießen, sind sie außerhalb davon großen Gefahren ausgesetzt, denn noch immer treiben in Darfur die von der sudanesischen Regierung unterstützten Reitermilizen, die sog. „Janjaweed“, ihr Unwesen. Mädchen und Frauen sind für die Janjaweed Freiwild und müssen bei der täglichen Suche nach Feuerholz stets damit rechnen, verschleppt oder vergewaltigt zu werden. Laut einer aktuellen Erhebung der Vereinten Nationen war bereits jedes zweite Mädchen, jede zweite Frau, die in einem der Flüchtlingscamps in Darfur lebt, sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Besonders gefährdet sind dabei jene Frauen oder Mädchen, die nicht durch einen Familienverband geschützt werden und sich alleine durchschlagen müssen. Die SOS-Mitarbeiter sprechen gezielt allein stehende Mütter an, um sie für das Programm der SOS-Familien-Zentren zu begeistern. Dort können die Frauen Basiswissen über Hygiene und Gesundheit erwerben und Handwerkskurse besuchen.



Man geht man davon aus, dass Bürgerkrieg und Darfur-Krise bislang zwei Millionen Sudanesen das Leben kosteten und vier Millionen zu Flüchtlingen machten. Aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Krise fristen die meiste Sudanesen ein Dasein weit unterhalb der absoluten Armutsgrenze. Die Lage der Kinder ist besonders drama-



tisch: Rund 30% der sudanesischen Kinder sind schwer unterernährt. Sterben sie nicht den Hungertod, droht ihnen Gefahr durch Minen und Bomben, die sie in ihrer Unwissenheit für Spielzeug halten. Vergewaltigungen durch marodierende Banden und Milizen gehören zum traurigen Alltag. Verzweifelt ist auch die Lage der schätzungsweise 4.000 Kindersoldaten des Landes, die kaum Chancen auf eine Rückkehr in ein normales Leben haben. Die SOS-Kinderdörfer engagieren sich seit Mitte der siebziger Jahre im Sudan. Seit Sommer 2004 läuft im Südsudan mit großem Erfolg ein SOS-Reintegrationsprogramm für Kindersoldaten.